



Bezugspreis bei der Post, den Geschäftsstellen in Breslau, den Agenturen in Breslau und der Provinz
400 Mark für Monat November, 100 Mark für die Woche.
Bestellung ins Haus kostet Postgebühr 20 Mark für Monat November, 5 Mark für die Woche.

Breslau, Sonnabend, 4. November 1922

Einschickungsgebühr für den 1. Post-Raum in Millimeterhöhe (1 Seite ist 2 1/2 mm hoch) 25,00 M. (Wochenblatt 27,00 M.), bei Anzeigen aus Schlesien u. Posen 20,00 u. 21,00 M. In der Morgenausgabe Stellengedichte 10,00 M., Familienanzeigen (nur zwei- u. mehrspaltig) die zweispaltige Millimeterhöhe 10,00 M., Nachrufe 18,00 M., Anzeigen an bevorzugt. Stelle (3 spalt.) 120,00 M., Schließen u. Bösen 90,00 M.

Hauptredakteur: Dr. Richard Emswilt, Bernbrücker der Redaktion Ring Nr. 201, 222 und 640 (letzte nur für den Stadtverkehr), der Hauptredaktion Ring Nr. 444. Druckmaschinen der Redaktion 10 bis 12 Uhr. Manuskripte werden nur zurückgeliefert, wenn Rückporto beiliegt. Zeitungsbestellung und Anzeigenannahme (Schluss 4 Uhr, ohne Gewähr für eine bestimmte Nummer) in der Geschäftsstelle Schöneburger Straße 47/48 (Bernbrücker Ring Nr. 1944 und 4415 und in der Verlagsdirektion Kallertstraße 17, Bernbrücker Ring Nr. 478. Telegramm-Adresse: Schlesische Freitung, Breslau 28. Wtlh. Gottl. Korn. — Geschäftsstelle für Ober-Schlesien: Beuthen O.S. Solgerstraße 5. Fernsprecher Beuthen O.S. 1925. Bei Eindrungen durch höhere Gewalt, Streik, Ausperrung u. dgl. können Erscheinsbrüche nicht bedürftig werden.

Umsturz in der Türkei.

Wr. Seit einigen Tagen liefen Gerüchte um, daß in der Türkei große Veränderungen im Gange seien: Die nationalistische Nationalversammlung von Angora habe den Sultan abgesetzt, werde für ihn einen Nachfolger, aber ohne dynastische Rechte wählen, habe ferner das türkische Volk für Isverkan erklärt und beschloßen, die Bezeichnung „Osmanisches Reich“ durch „Türkisches Reich“ zu ersetzen, was der Proklamierung der Republik gleichkomme. Diese Gerüchte, die trotz der scharfen Spannung zwischen den beiden türkischen Regierungen in Konstantinopel und in Angora zunächst Zweifel benegeten, werden nun bestätigt. Die französische Agence Savas meldet aus Konstantinopel vom 3. November:

Das Osmanische Reich ist am 1. November 7,30 Uhr abends unter kürzlicher Beifall von der großen Nationalversammlung von Angora abgeschafft worden. Die Regierung der großen Nationalversammlung ist zum Erben des Reiches proklamiert worden. Die Nationalversammlung wird einen Kalifen zu wählen haben. Der Pariser Vertreter der Regierung von Angora hat der französischen Regierung mitgeteilt, daß die Regierung von Angora alle Verträge und kontraktlichen Abmachungen usw., die seit dem 16. März (1. März) 1920 durch die Verwaltung von Konstantinopel abgeschlossen worden sind, als null und nichtig betrachtet. Das gleiche gilt für Abmachungen, die von dieser Verwaltung mit Finanzunternehmen getroffen worden sind.

Die Angabe der Pariser Agentur, daß das Osmanische Reich „abgeschafft“ worden sei, ist wohl so zu verstehen, daß die Bezeichnung Osmanisches Reich durch eine andere, wahrscheinlich „Türkisches Reich“, ersetzt worden ist. Dieser Beschluß der Nationalversammlung von Angora hat grundsätzliche Bedeutung; denn seitdem Osman I. mit dem Beinamen el Ghazi (der Glaubenskämpfer) im Jahre 1299 sich für unabhängig erklärte und an der Spitze der Osmanen durch Eroberung ganz West-Asiens das türkische Reich gründete, hat dieser Staat den Namen Osmanisches Reich geführt. Die Bezeichnung dieser Bezeichnung in Verbindung mit dem Beschluß, einen Kalifen zu wählen, kommt der Abschaffung der Monarchie gleich. (Kalifen, d. h. Stellvertreter des Propheten Gottes, nannten sich die Nachfolger Mohammeds seit dem Jahre 632.) Indem sich die Nationalversammlung von Angora als Erbe des Reiches proklamierte, erklärte sie den Sultan als abgesetzt und die Republik als künftige Staatsform.

Der letzte Großsultan, Mohammed Wahideddin VI., hat nur vier Jahre regiert; er ist 1861 als jüngster Sohn des Sultans Abdul Medschid geboren, dessen älteste beiden Söhne Murad V. am 31. August 1876 und Abdul Samid am 27. April 1909, des Chrones entsetzt wurden und dessen dritter Sohn, Ghazi Mohammed V., am 3. Juli 1918 starb. Das Erbe, das Mohammed V. seinem Bruder hinterließ, war weni erfrenlich; wenige Monate nach Mohammed Wahideddins Thronbesteigung erfolgte der militärische Zusammenbruch der Mittelmächte. Die Entente häufte nun auf die Türkei eine Demütigung nach der anderen, und der Großsultan in Konstantinopel war der Spielball der Launen der alliierten Oberkommandierenden und hatte nichts mehr zu sagen. Dieser Zustand verlor den Stolz und das hohe Selbstbewußtsein des Osmanentums derart, daß die Reaktion gegen diese Erniedrigung in Gestalt der nationalistischen Gegenbewegung von Angora unter Kemal Paschas Leitung in die Erscheinung trat und zum Erlaunen der Welt und zum Entsetzen der Entente einen Erfolg nach dem andern errang, bis sie nun die Führung des Türkischen Reiches übernimmt.

Ob auf diesen Umsturz der türkischen Staatsform das Bündnis zwischen Angora und Moskau von Einfluß gewesen ist, mag dahingestellt bleiben; gewiß aber wird die Moskauer Drahtzieher, um so der Entente neue Schwierigkeiten zu bereiten. Mut und Entschlußkraft kann man jedenfalls der Regierung von Angora nicht absprechen; denn mit dem Beschluß, alle von der Konstantinopeler Regierung seit dem März 1920 abgeschlossenen Verträge als null und nichtig zu erklären, wirft sie der Entente den Fehdehandschuh hin. Damit ist der ganze Komplex der Fragen, über die in Lausanne verhandelt werden sollte, außer Acht zu lassen. Welche weiteren Folgen der Umsturz in der Türkei haben wird, wie u. a. die übrige mohammedanische Welt, die im Großsultan ihr geistliches Oberhaupt sah, sich zu seiner Absetzung stellen wird, ist noch nicht abzusehen. Zweifellos können die jüngsten Vorgänge in der Türkei der Ausanabspinnung weltbewegender Verwicklungen werden. Der Stein ist ins Rollen gekommen; welchen Weg wird er nehmen?

Das Schicksal der „roten“ Generale.

Wa. Riga, 30. Oktober. Wie aus Moskau geflüchtete russische Militärs berichten, sind die meisten Truppenführer, die die heutige rote Armee geschaffen haben, bereits entfernt worden. So sind die Generale Gutor, Letchinski und Sajontschikowski erschossen worden. Auch eine große Anzahl Generalstäbler, die an der Reorganisation der roten Armee mitwirken mußten, ist erschossen worden, in der Haft gestorben oder verabschiedet. Zu den verabschiedeten Armeeführern zählt auch General Sahjestis, Wubjennys Stabschef, Matkowskij, wurde erschossen. Mutchnil, Leiter der Kriegsakademie, sitzt im Gefängnis. Rajewski, Chef des Mobilisationsamtes, wurde erschossen. Wason Sivers, Leiter der Militärpersonalabteilung, starb im Gefängnis. Lebedew ist geflüchtet. Die Liste, heißt es weiter, könne beliebig ergänzt werden. Tatsache sei, daß diejenigen, welche die rote Armee aufbauten, an ihr keinen Teil mehr haben.

Die Berliner Verhandlungen.

Berlin, 3. November. In der heutigen Besprechung mit den Mitgliefern der Reparationskommission überreichte der Reichsfinanzminister eine schriftliche Ausarbeitung über die schwebende Schuld und die Stabilisierung der Mark. Die Mitteilung weiterer schriftlicher Unterlagen wurde vereinbart. Die Besprechungen nehmen Anfang nächster Woche ihren Fortgang. Die ausländischen Währungsbeauftragten haben gestern nachmittag und heute vormittag im Reichsfinanzministerium Beratungen gepflogen, die sich mit den ihnen bei der gestrigen Begrüßung vom Reichskanzler gestellten drei Fragen beschäftigten. Vertreter der Reichsregierung nahmen an den Beratungen nicht teil.

Politisches Regiekunststück.

* Seit dem Verschwörungsalarm, den Reichspräsident Löbe und Reichskanzler Dr. Brüning in der Reichstagsitzung vom 20. Oktober ebenso plötzlich wie aufgeregt mitteilten, sind vierzehn Tage vergangen. Die Regierung hat über das Ergebnis der angekündigten Untersuchung bisher aber nichts mitgeteilt. Sie rüdt es allem Anschein nach auch in Zukunft nicht tun, weil eben nichts mitzuteilen ist. Der ganze Verschwörungsrummel stellt sich immer deutlicher als politischer Bluff heraus, aufgebaut auf Gerüchten und Angaben einer Persönlichkeit, die in offiziellen Berichten selbst als geisteskrank bezeichnet worden ist. Die Feststellung für diese Feststellung scheint zunächst Herr Löbe selbst zu liefern. Er soll im vertrauten Kreise eines Berliner Pressevereins erzählt haben, daß er für seine Mitteilungen im Reichstage tatsächliche Unterlagen nicht gehabt habe. Diese Offenherzigkeit war begreiflicherweise nicht für die Öffentlichkeit bestimmt, und man hat alle Anstrengungen gemacht, die Mitteilung des Herrn Löbe als „interne Angelegenheit“ geheim zu halten. Sie ist aber schließlich doch bekannt geworden, was man zur Klärung der Sache nur begrüßen kann.

Der Verschwörungsbluff wird aber noch durch eine zweite Feststellung grell beleuchtet. In der Nacht zum 27. Oktober fand, wie feinerzeit mitgeteilt, eine große Aktion von Polizei und Reichswehr in der Berliner Wilhelmstraße statt. Man durchsuchte die Gärten des Reichskanzlerpalais und des Reichspräsidentenhaus nach versteckten „rechtsradikalen Elementen“ und entsprechenden Waffen, fand aber natürlich nichts, weil eben nichts versteckt war. Die preussische Staatsregierung, die von wüßbegieriger Seite nach dieser aufregenden Aktion befragt wurde, mußte von nichts und erklärte die Angelegenheit schließlich, um den unbequemen Fragen loszuwerden, als Reichssache. Die darob bemühte Reichsregierung redete sich zunächst damit heraus, sie habe Gründe für die Aktion zu haben geglaubt. Der gänzliche Mißerfolg des Unternehmens veranlaßte sie aber weiterhin zu dem schämigen Bekenntnis, sie lege Wert darauf, daß die Aktion von der Presse möglichst diskret behandelt werde. Was dann natürlich auch im Lager der Koalitionspresse prompt befolgt wurde. Auch das sonst zur „Aufklärung“ in rechtsfeindlichem Sinne mit Vorliebe bemühte Wolffbüro ist in dieser Angelegenheit nicht herangezogen worden.

Diese Feststellungen müssen den Eindruck bestärken, daß es sich bei dem ganzen Attentatsrummel um ein politisches Regiekunststück gehandelt hat. Die ausfallendsten Entschlüsse erfolgten in der Reichstagsitzung, in der die Reichspräsidentenfrage zur Debatte stand. Um die Aufmerksamkeit des Hauses und der Öffentlichkeit von diesem bekanntlich unter recht wenig würdigen Umständen zustande gekommenen Reichspräsidentenwechsel abulenken, wurden die alarmierenden Gerüchte — wohlwemerkt, ohne tatsächliche Unterlagen — in das Land geschleudert. Um den Bluff hinterher notdürftig zu rechtfertigen, wurde dann die Polizeiaktion in Szene gesetzt, freilich ohne den gewünschten Erfolg. Der mißglückte Attentatsrummel läßt wieder einmal vor dem Lande offenbar werden, mit welchen hanebüchenen Mitteln im neuen Deutschland Politik gemacht wird.

Annahme der neuen Postgebührenvorlage.

Nach dem Reichsrat erörterte am Freitag auch der Reichstagsausschuß für Postangelegenheiten, dessen Zustimmung notwendig ist, die neue Gebührenvorlage. Der Reichspostminister begründete die Erhöhung der Gebühren mit der fortschreitenden Geldentwertung. Zwar sei ein Teil des Fehlbeitrages durch Vereinfachungsmaßnahmen im Personal- und Betriebswesen ausgeglichen worden. So sei es möglich gewesen, durch Verkleinerung des Beamtenkörpers eine Kürzung der Ausgaben um drei Milliarden Mark zu erzielen. Auch seien bereits 18 000 Hilfskräfte entlassen worden. Eine Aussicht auf eine weitere Minderausgabe eröffne sich durch die im Gange befindliche Abgabe von entbehrlichen Beamten verschiedener Besoldungsgruppen an andere Verwaltungen. Trotzdem seien die neuen Vorlagen, die bei der Briefpost und beim Fernsprechverkehr eine 100prozentige, beim Paketverkehr eine Inapp 50prozentige Erhöhung vorsehen, und die spätestens am 15. November in Kraft treten sollen, nötig. In der Abstimmung wurden die vorgeschlagenen Erhöhungen angenommen. Danach kosten das Porto für die Postkarte im Ortsverkehr 3 Mark, im Fernverkehr 6 Mark, der Brief im Ortsverkehr bis 20 Gramm 4 Mark, im Fernverkehr bis 20 Gramm 12 Mark.

Das Schicksal des Memellandes.

Der Kommissar der alliierten Mächte in Memel, Petisne, empfing nach seiner Rückkehr aus Paris Vertreter der Memeler Berufsverbände und erklärte ihnen, daß der vom Wotschastkerat ins Leben gerufene Ausschuß für die Angelegenheiten Memels die Wünsche der Memeler Vertreter entgegen nehmen wolle. Infolgedessen hat sich eine Abordnung aus Memel nach Paris begeben.

Auf der Durchreise nach Paris war die Abordnung auf dem Bahnhof in Tilsit Gegenstand lebhafter Rundgebungen. Als der Zug in die Bahnhofshalle einlief, intonierte die Musikkapelle das Deutschlandlied, dessen erste Strophe von der versammelten Menge mitgesungen wurde. Schmiede-Obermeister Endrejat, ein geborener Memelländer, ermahnte die Delegation, nicht zu vergessen, daß sie Deutsche seien und daß das Memelland wieder nach Deutschland zurück müsse. Dann sprach die frühere ostpreussische Reichstagsabgeordnete Frau Wronner-Sopjner, um der memelländischen Delegation gleichfalls ernste Mahnworte mit auf die Reise zu geben. Als der Zug die Bahnhofshalle verließ, stimmte die Volksmenge, die vorher das Lied: „Ich hab' mich ergeben“ gesungen hatte, nochmal das Deutschlandlied an. Auch in Insterburg hatten sich zum Empfang der memelländischen Abordnung Tausende von Männern und Frauen vor dem Bahnhof und auf dem Bahnsteig eingefunden. Der Vorsitzende des deutsch-litauischen Memellandbundes Insterburg, Konrektor Plauskiat, hielt eine Ansprache, in der er sagte: Wir geborenen Memelländer verlangen Rückgabe des Memellandes an Deutschland. Sollte das nicht möglich sein, so verlangen wir das gleiche Recht, das unseren deutschen Volksgenossen in Majuren, Schleswig-Holstein und in Schlesien gewährt wurde: freie Volksabstimmung über das Schicksal unseres Heimatlandes. Die Volksmenge sang unter großer Begeisterung das Preußenlied und „Ich hab' mich ergeben“, unter dessen Klängen der Zug den Bahnhof verließ.

Englische Wahlen.

* Bonar Law hielt, wie schon gemeldet, in einer Frayemversammlung eine Wahlrede, an deren Schluß er auch auf die Beziehungen Englands zu Frankreich zu sprechen kam. Hierbei führte er aus:

Es besteht kein Zweifel, wie die Beziehungen sein müssen. Wir haben wirklich gemeinsame Ziele, obgleich in Zukunft ebenso wie in der Vergangenheit große Meinungsverschiedenheiten bestehen können mit Bezug auf den Weg, diese Ziele zu sichern. Wir können Frankreich Klar machen, daß wir seine Freunde sind, und daß wir einsehen, daß jeder Bruch des Einvernehmens zwischen beiden Ländern für beide und für die Welt verhängnisvoll sein würde. Wir können versuchen, ein Übereinkommen zwischen den Franzosen und uns zu erzielen, da wir erkennen, daß, wenn wir ein Übereinkommen nicht erzielen können, das Chaos in Europa die Folge sein wird. Über Italien sagte Bonar Law, er habe eine freundschaftliche Mitteilung des neuen Oberhauptes der italienischen Regierung erhalten und sie namens Englands erwidert. Es sei Englands Pflicht, da, wo es könne, Italien praktisch seine Freundschaft und seine Sympathien zu beweisen.

Chamberlain wandte sich in einer Rede gegen den Vorschlag der Arbeiterpartei auf Erhebung einer Kapitalabgabe, die er als gefährlich für Handel und Geschäft bezeichnete. Asquith erwiderte in einer Rede in Paisley, wie er sich zu einer Koalition mit der Arbeiterpartei stelle, er werde keiner Koalition beitreten, die eine Schädigung der liberalen Grundsätze in der Verwaltung oder in der Gesetzgebung mit sich brächte.

London, 3. November. Morgen findet die Aufstellung der Kandidaten für die Parlamentswahlen statt. Man nimmt an, daß für 615 Parlamentssitze wenigstens 1870 Kandidaten in Vorschlag kommen. Bisher sind vorgeschlagen: Unionisten 484, Arbeiterpartei 414, Liberale 820, Koalitionsliberale 170. Es heißt, daß 34 Koalitionsliberale, die Lord George unterstützen, konservative Gegenkandidaten erhalten. Überdies aber unterschätzen in ungefähr 50 Wahlkreisen die Konservativen die Koalitionsliberalen.

Der Ausfall der englischen Gemeinderatswahlen.

London, 3. November. Nach den bisherigen Ergebnissen der Gemeinderatswahlen in England und Wales erhielt in nur vier Gemeinden die Arbeiterpartei eine Mehrheit. In elf Gemeinderäten erhielt nicht ein einziger Arbeitervertreter einen Sitz. Man glaubt, daß die Veröffentlichung des parlamentarischen Manifestes der Arbeiterpartei die Gemeinderatswahlen gegen die Arbeiterkandidaten beeinflusst hat. Bemerkenswert ist, daß der Arbeiterführer Clynes öffentlich erklärt hat, die Arbeiterpartei sei mit der Idee der Kapitalabgabe nicht vermählt. „Times“ zufolge haben alle Arbeiterkandidaten für das Unterhaus die Mitteilung erhalten, daß die Kapitalabgabe nur eine ausgesprochene Idee war, aber kein bestimmter Vorschlag.

Die Verwelschung Deutsch-Südtirols.

* Der Fähigkeit der Deutsch-Südtiroler war es gelungen, von der italienischen Regierung eine Art Autonomie in Verwaltung und Schule zu erhalten, obwohl die Trienter Italiensimi sich energig dagegen gewandt hatten. Als aber der Faschismus auf der Apenninischen Halbinsel mächtig wurde, kam diese Errungenschaft in große Gefahr. Im vorigen Jahre schon sprengten die Trienter Faschisten ein deutsches Trachtenfest in Bozen blutig auseinander und forderten von der römischen Regierung die bösige Verwelschung des Landes Walthers von der Vogelweide und Andreas Hofer. Als sich den entsprechenden Bestrebungen der römischen Regierung die Deutschen Südtirols energig entgegenstemmten, nahmen die Faschisten die Sache selbst in die Hand und forderten den Rücktritt des Bozener Bürgermeisters Dr. von Perathoner, die Auflösung der Polizei, die Einführung der italienischen Amtssprache, die Abtretung der schönsten deutschen Schulgebäude für italienische Schulzwecke usw. Daraufhin widersetzte sich die Bestätigung der Wahl des Bürgermeisters, setzte durch Dekret die italienische Sprache der deutschen voran und löste die Gemeindepolizei in ganz Südtirol auf. Aber die Faschisten gaben sich damit nicht zufrieden und zogen ein Heer von über 1000 Mann zusammen, das mit Eisenbahn und Kraftwagen nach Bozen hineinverworfen wurde. Am Sonntag, 1. Oktober, wimmelte die unglückliche Stadt von „Schwarzheiden“. Unter den Augen der Carabinieri und der italienischen Truppen, die untätig zusehen ließen, besetzten sie das Gemeindehaus und alle gewünschten Gebäude und mißhandelten die wehrlosen Deutschen. Im Laufe des Tages schwoll

die faskistische Armee immer mehr an, so daß dem Gemeinderat nichts anderes übrig blieb, als sämtliche an ihn gestellten Forderungen anzunehmen. Die Faskisten haben innerhalb von vier Tagen fertig gebracht, was die römische Regierung in vier Jahren nicht vermocht hatte: Seit Anfang Oktober gibt es äußerlich kein deutsches Südtirol mehr! Die Deutsch-Südtiroler sind infolge der Revolution und des Verhaltens der Wiener Sozialisten und Pazifisten wehrlos und damit rechtlos und fühlen auf ihrem Körper die Lüge der Internationalität in blutigen Striemen.

Vermeidene Mitteilungen.

Im Postausfluß des Reichstages kam auf Vorschlag des Abgeordneten Rippler (D. Wp.) eine Entschleunigung zustande, in der die Regierung eruchtet wird, von der Wiedereinführung des Zeitungsbeitrags in der Verordnungswege abzuweichen. Angenommen wurde auch eine Entschleunigung der Bestimmungen, wonach die Reichsregierung eine Nachprüfung der Bestimmungen für die Beförderung von Drucksachen vornehmen soll, insbesondere ob eine Vereinfachung möglich sei. Bezüglich der Fernspreckgebühren ist eine Entschleunigung des Abg. Kobi (Dem.) angenommen worden, wonach die Regierung prüfen soll, ob bei künftigen Gebührensregelungen die Fernspreckgebühren mehr nach sozialen Gesichtspunkten gestaltet werden könnten.

Der Staatsgerichtshof hat die Verfügung über die Auflösung des Offiziervereins des Infanterie-Regiments 132 in Dresden und ebenso das Verbot des Festes des Vereins für landwirtschaftliche Berufsausbildung in Neuenhagen i. W. aufgehoben.

Der Tarifstreit im Berggewerbe ist, wie der Deutsche Bankbeamtenverein mitteilt, durch eine Vereinbarung beigelegt worden, die für den Oktober eine Verdoppelung der Schiedssprüche vom 12. Oktober vorsieht. Das vorläufige, am 15. d. M. fällige November-Gehalt wird mit 30 Prozent gegen den Oktober erhöht. Die Haushaltszulage wird auf 1500 Mark, die Kinderzulage auf 1500, 1800 oder 2400 Mark monatlich erhöht; die bisher gezahlten Übersteuerungszuschüsse werden verdoppelt. Der allgemeine Verband der deutschen Bankangestellten hat sich im Gegensatz zu den drei anderen Verbänden der Bankangestellten der Vereinbarung nicht angeschlossen.

Verhaftung eines Dollarschwenders. Nach einer New Yorker Meldung wurde an Bord des Dampfers „Präsident Adams“ in dem Augenblick, da der Dampfer nach Cherbourg auslaufen sollte, ein Angehöriger des Londoner Bankhauses Seligmann & Co. verhaftet, der Kreditbriefe in Höhe von über 22 000 Dollars gefälscht hatte.

Die tschechisch-deutschen Wirtschaftsverhandlungen in Dresden, die am 30. Oktober begannen, hatten bisher einen für beide Teile befriedigenden Verlauf. Es wurde in der Frage der Einführung von Hopfen, Malz und Gerste aus der Tschechoslowakei nach Deutschland im Prinzip ein Einvernehmen erzielt. Die Verhandlungen wurden deutscherseits von Ministerialdirektor v. Stodhammer und tschechischerseits von Minister Dr. Markwald geführt.

Die Großhamburger Frage. Im Reichsministerium des Innern fand am Freitag unter dem Vorsitz des Reichsministers Koester eine Besprechung mit den Vertretern Preußens und Hamburgs über die Frage von Großhamburg statt. Es wurde vereinbart, daß die Verhandlungen zwischen Preußen und Hamburg, die seit einiger Zeit stocken, unter dem Vorsitz des Präsidenten des preussischen Oberverwaltungsgerichts, Minister a. D. Dr. Drews, wieder aufgenommen werden sollen.

Antworttelegramm an Mussolini. Donar Law jante folgendes Antworttelegramm an Mussolini: Ich verjichere Ihnen, daß seiner Majestät Regierung von ganzem Herzen Ihre Wünsche für eine Fortdauer der festen Freundschaft zwischen beiden Ländern erwidert. Wir sind überzeugt, daß die Interessen des Friedens und der Zivilisation am besten durch eine freundschaftliche, eheliche Zusammenarbeit zwischen den Regierungen der verbundenen Mächte gefördert werden können.

Moskau, 8. November. (Russische Telegramm-Agentur.) Die russische Regierung hat ein Telegramm von Poincaré erhalten, in dem die Einreise der Italiener der russischen Regierung vorgelegt war, nach Marseille genehmigt wird. Die russische Mission wird alle Rechte genießen, die den Rote-Kreuz-Missionen anderer Länder eingeräumt sind.

Josef Ponten.

Von Dr. Selmut Woda.

„Eines jeden Dichters, Schöpfer in Worten, erste Pflicht ist, was ich mir vorschrieb: zugleich innigen und zornigen, demütigen und kühnen Dienst an unserer göttlichen Sprache — sie ist nicht göttlicher, als andere Sprachen auch sind, aber sie ist die göttlichste, weil sie uns Erbe und Pflicht ist“ — in diesen Worten spiegelt sich ein bezeichnender Wesenszug Pontens wieder. Von hohem Willen zeugen seine Werke, von einem fast tragischen Ringen um die letzte Stufe der ihm möglichen Vollendung, und von einem außergewöhnlichen Können.

In einem Dorfe „der Landschaft des heutigen Zwangsbeltiens“, bei Eupen, ward er 1888 geboren. Er besuchte die Hochschulen zu Genf, Bonn und Aachen, über Alfred Rethel und dessen Karlsfesten im Rathaus zu Aachen hat er Arbeiten veröffentlicht und Rethels Briefe in einer Auswahl herausgegeben. Seine ersten Bücher, wie „Jungfräulichkeit“, „Siebenquellen“, „Peter Justus“ fanden nur geringe Beachtung. Erst der Künstlerroman „Der Babylonische Turm“ hat ihm bekannt gemacht. Schon der erste Abschnitt, das Musikstück „Lrio“, zeugt von der Bedeutung des Werkes. Josef Ponten selbst glaubt man zu vernennen, wenn Gabriel Großjohann einmal sagt, daß aus dem Erkennen des geschnappten Geschehens Trost und Glück fließe; freilich nicht ein Glück, wie es sich die meisten Menschen erträumen. Gott, der das volle Glück des Gesehenen genieße, habe zugelassen, daß der Begründer ein Ende dieses durch alle Welt gezogenen Geschehsabends erhascht.

Eine eigene Stilgruppe bilden die Novellen „Die Insel“, „Die Bodreiter“, „Der Meister“. Die erste der drei Erzählungen ist noch nicht von der späteren Arbeiten eigenem Geschloßheit des äußeren Aufbaues. Etwas breit, an Pontens sonstiger Darstellungsart gemessen, ist die einleitende Szene, die auf das eigentliche Problem hinweist. Nach der weifernen, stillen Insel der Mönche flüchtet eine stolze Frau vor den Menschen — in ihrem und des Bruders Spiritibus Herzen erwacht die Liebe. Aber Pontens Novelle wird nicht (wie Gerhart Hauptmanns „Feyer von Soona“) zu einem Hymnus auf den Eros und seine urgewaltige Macht; glühende Sinnlichkeit atmet das Werk des Schlesiens. Anders verfährt Ponten: Unendlich zart ist bei ihm die Darstellung der aufkeimenden Liebe; er läßt sie den Leser mehr ahnen; keusche Zurückhaltung kennzeichnet seine Kunst. Im Gegenfatz zu Hauptmann wählt er den tragischen Ausgang: Maria von Londern verläßt die Insel; der Mönch richtet sich selbst; vom Turm stürzt er sich in die Kluten. — Wie eine Vorabnung heutiger Zustände wirkt die (vor dem Zusammenbrüche Deutschlands geschriebene) Erzählung „Die Bodreiter“. Aufs neue verrät sie die starke bildnerische Kraft Pontens und seine Fähigkeit, bei aller Knappheit der Sprache tief in die Seele der Menschen hineinzuleuchten. Wie leben die einzelnen Gestalten aus der Gesellschaft der Bodreiter vor unseren Augen auf! Ein buntes, oft phantastisches Spiel enthielt sich. Die Menschen, sagt der Dichter einmal, beschmücken alles. Jeder edle Gedanke wird entweiht in der Hand der Masse. Und doch: auch hier leuchtet über dem Ganzen der Stern berstehender Liebe auf; der Mensch in dem Künstler verleugnet sich nicht. — Pontens persönlichstes Werk ist wohl „Der Meister“, auf der einen

New-York, 3. November. (Zunddienst.) Wechsel auf Berlin Schlußkurs 100 Mark = 0,013/4 (0,013/4) Dollar. Das bedeutet umgerechnet ein Dollar gleich 5714,285 (5714,285) Mark.

Schlesien.

Schlesischer Industriellentag.

Der Schlesische Industriellenverband hielt am 3. d. M. vormittags im Landeshause zu Breslau eine Hauptversammlung ab, in der er sich endgültig als „Zentralverband der Schlesischen Industrie“ konstituierte. Der Verband Schlesischer Textilindustrieller, der Verein für die bergbauwürdigen Interessen Niederschlesiens, der Bund Niederschlesischer Industrieller, der Verein Industrieller im Handelskammerbezirk Breslau und der Verein Industrieller in der Grafschaft Glatz traten dem Zentralverband bei, in dem nunmehr Betriebe mit insgesamt über 200 000 Arbeitnehmern vereinigt sind.

Dem Ausschuß, dem insbesondere die Behandlung der wirtschaftlichen Fragen obliegt, gehören teils als Delegierte der Verbände, teils als gewählte Mitglieder führende Industrielle aus allen Teilen der Provinz Niederschlesien an; mit Westobereschlesien soll eine Verbindung geschaffen werden. In den Vorstand wurden gewählt als geschäftsführender Vorsitzender Kommerzienrat Dr. Schwering, Breslau, als Stellvertreter Landtagsabgeordneter Direktor Wag Schmidt, Hirschberg, Fabrikbesitzer Heinz Rosenberger, Oberlangenberg, und Generaldirektor von Pohl, Schloß Waldenburg, als Schatzmeister Fabrikbesitzer Hermann Gant, Reiner. Zum Geschäftsführer wurde Affessor Dr. Goeß bestellt; das Büro befindet sich in Breslau, Nikolai-Str. 13.

In der Nachmittagsitzung hielt Reichsminister a. D. von Hammer einen Vortrag über die Wirtschaftslage.

Die deutsche Wirtschaft, so führte er aus, befand sich seit der Revolution und Versailles zwischen zwei Mühlsteinen: zwischen der Entente mit ihren unsmittigen Forderungen, die uns schon ungefähr 41 Milliarden gekostet haben, und den marxistisch orientierten Arbeitermassen, die führunglos und von dem ihnen seit Jahrzehnten eingepfachten Haß gegen das Kapital und das Unternehmertum — die Basis ihrer eigenen Existenz — befeuert, ungläubig, in unserem zerrütteten Wirtschaftswesen sich alle ihre Wünsche erfüllen und dabei weniger arbeiten zu dürfen. Auch die Arbeitsleistung in den Bergwerken ging zurück, und infolge des völligen Versagens der Kohlenversorgung mußte eine unglaublich starke Einschränkung wichtiger Industrien stattfinden und sogar englische Kohle eingeführt werden. Das kann natürlich keine Wirtschaft ertragen, aber die politischen Faktoren, die die Lage bestimmten, waren mächtiger als die Vernunft. Man überbrückte die Schwierigkeiten dadurch, daß man von Kapital lebte, von der Substanz lebte — und nun ist die Wirtschaft eben zu Ende. Gibt es noch Mittel, um aus dieser Situation herauszukommen? Die erste Voraussetzung für eine Gesundung der Verhältnisse wäre natürlich eine vernünftige Regelung der Reparationsfrage, aber weiter sind erforderlich: eine Bilanzierung unserer öffentlichen Haushalte und eine Umstellung der Methoden unserer Wirtschaft, die außer am Kohlenmangel an einem übermaß von unproduktiven Löhnen leidet. Eingehend legte der Vortragende dar, wie alle Veruche, die Markt zu kühlen, vergeblich bleiben müssen, so lange wir nicht durch Arbeitssamkeit und solide Wirtschaftsführung unserer Währung zu neuem Kredit verhelfen. Sicherer als alle Devisenordnungen würde es den Kurs der Mark wieder steigen machen, wenn aus den Kohlenbergwerken eine wesentliche Mehrleistung gemeldet würde! Deswegen sei die ganze Frage ein Arbeitsproblem, und von dem Mute und der Einsicht, mit der man in allen Volksteilen die wirtschaftliche Situation erkennen und ihren Geboten Folge leisten werde, hänge unsere Zukunft ab. Die nächsten drei Monate würden die Entscheidung bringen, ob wir noch Kraft genug haben, uns wieder emporzurichten, oder ob wir durch eine Katastrophe hindurch müßten von einer Schmerz, wie sie vielleicht kaum je ein Land erlebt habe.

Nachdem sodann Handelskammerpräsident Regierungsrat

Delbrück in einem Vortrage: „Scheingewinn und Steuerfragen“ dargelegt hatte, wie lediglich durch die Marktentwertung in den Bilanzen Scheingewinne entstanden, deren Finanzierung die Substanz der Betriebe selbst treffe und daß die vom Finanzminister getroffenen Abhilfemaßnahmen unzulänglich seien, wurden in einer Entschleunigung folgende Forderungen gutgeheißen:

I. Besteuerung von Scheingewinnen hat zu unterbleiben. Daher muß: 1. die Verordnung des Herrn Reichsministers der Finanzen vom 26. 7. 21, als dem Sinne des § 59 a Einkommensteuergesetzes nicht gerecht werdend, so abändert werden, daß sie den Zweck des § 59 a Einkommensteuergesetzes erfüllt; 2. der sogenannte eiserne Bestand (Nostroffo, Salz und Fertigsfabrikate), entsprechend der berechtigten Verlebensschauung, steuerlich dem Anlagekapital gleich behandelt werden, 3. Einrichtungs- und Unterhaltungskosten steuerfreien Wertberichtigungsabsetzungen zum Ausgleich eingetretener Geldentwertung ausgleichen werden.

II. Die Finanzämter sind im Sinne vorstehender Forderung anzupassen, allgemein bei Auslegung und Durchführung der Steuererhebung mehr als bisher den Bedürfnissen des Wirtschaftslivens Rechnung zu tragen. Ihnen ist insbesondere rege Fühlungnahme mit den Vertretungen von Handel und Gewerbe bei Beurteilung wirtschaftlicher Kräfte nahezu legen.

III. Die durch die Abgabenordnung den Finanzbehörden zugewandenen Rechte steuerlicher Kontrolle von Betrieben sind in großzügiger Weise und rücksichtslos auszuüben.

IV. Das Reich muß durch sein Kontrollrecht der einseitig belasteten Gewerbesteuer weit engere Grenzen ziehen als bisher.

Zum Schluß sprach Direktor Stein (Breslau) über die Notwendigkeit des Ausbaues der Technischen Hochschule Breslau, der vom Staatsministerium nur die Einrichtung einer Bergbauabteilung und die Einrichtungen für das Studium der ersten vier Semester für Bauingenieure zugestanden seien, und auf seinen Antrag wurde folgende Entschleunigung angenommen: „Durch die Abtretung weiter Teile Obereschlesiens an Polen hat nicht nur die Provinz Schlesiens, sondern auch das Reich schwerste Verluste erlitten, die insbesondere Schlesiens und seinen Bewohnern die Pflicht auferlegen, die reichen wirtschaftlichen Kräfte der Provinz aufs neue zu entwickeln. Voraussetzung für einen Erfolg ist die Heranbildung technischer Führer, eine Aufgabe, die vornehmlich den technischen Hochschulen obliegt. Dieser Aufgabe vermag aber die Technische Hochschule in Breslau nicht in vollem Umfange gerecht zu werden, weil ihr noch immer die Abteilungen für Hoch- und Tiefbau und Bergbau fehlen. Der Zentralverband der schlesischen Industrie richtet daher an die Staatsregierung das dringende Ersuchen, den völligen Ausbau der Technischen Hochschule in Breslau unverzüglich zu beschließen.“

Verismelung des preussischen Landgemeindevorstandes mit dem Landgemeindevorband.

Die gemeinsame Tagung der Vertreter des preussischen Landgemeindevorstandes und des preussischen Landgemeindevorbandes in Berlin am 28. Oktober d. J. brachte die von beiden Seiten längst als notwendig erkannte Verismelung der beiden für die Interessensvertretung der Landgemeinden zuständigen Spitzenverbände. Der neue Verband führt den Namen: „Verband der preussischen Landgemeinden.“

Die Mitglieder der beiden Verbände sind: Gemeindevorstand der Provinz Westfalen, Gemeindevorstand der Provinz Pommern, Gemeindevorstand der Provinz Schlesien, Gemeindevorstand der Provinz Brandenburg, Gemeindevorstand der Provinz Ostpreußen, Gemeindevorstand der Provinz Sachsen, Gemeindevorstand der Provinz Hannover, Gemeindevorstand der Provinz Altpreußen, Gemeindevorstand der Provinz Westfalen, Gemeindevorstand der Provinz Pommern, Gemeindevorstand der Provinz Schlesien, Gemeindevorstand der Provinz Brandenburg, Gemeindevorstand der Provinz Ostpreußen, Gemeindevorstand der Provinz Sachsen, Gemeindevorstand der Provinz Hannover, Gemeindevorstand der Provinz Altpreußen.

Seite der Dombaumeister, der kein Kömmer ist, aber sich und den Seinen seine Unfähigkeit nicht eingestehen will — auf der anderen Seite der junge Gottfried, der wahre Künstler. Und nun beginnt der Kampf des „Meisters“ gegen den Aufstrebenden. Bilder von erstaunlicher Größe zaubert der Dichter vor unser Auge. Sein ganzes Ich möchte er in dem Werk offenbaren; zugleich aber verbietet ihm eine schüchtern Verschlossenheit, sein Innerstes zu offenbaren. Niemals wirkt seine Kunst rein gedankhaft. „Streng und gebändig ist die Form, nur gedämpft klingt des Dichters Seele mit. Ein wundervoll plastisches Bild beschließt die „Insel“. Und doch wird es durch die letzten Seiten des „Meisters“ in den Schatten gestellt. Mit unwiderstehlicher Macht prägt sich das erschütternde, das rein Seelische wiederum nur andeutende Gespräch zwischen Elisabeth und ihrem Gatten dem Gedächtnis des Lesers ein — durch freiwilligen Tod führt der Meister seine Schuld an Gottfrieds furchtbarem Ende.

Nicht ein einmaliges Geschehen stellt Ponten in seinen Werken dar, sondern das Typische, das an Ort und Zeit nicht gebunden ist. Deutsch im besten Sinne sind seine Bücher. Seine Abstammung vermag man (nach seinen eigenen Worten) nicht unwillkürlich zu machen. „Man kann gar nicht anders als aus seinem Volke fühlen. Ohne Volk sein schlägt um in: ohne Charakter sein. Denn das Volk und seine Blutsdränge sind die unbewußte Hälfte unseres Charakters und der größte Teil des Unterbewußten unserer Seele.“

Konzerte und Vorträge.

Lrio-Bereinigung Frau Math. Hirsch-Kauffmann und die Herren Prof. A. Värtich und G. Wille aus Dresden haben ihre Kammermusikabende wieder aufgenommen. Der Saal für ihr erstes Konzert am Donnerstag war gut gefüllt. Die Künstler spielten eingangs das Lrio Op. 66 von Mendelssohn; der Flug in das romantische Land dieses melodischsten Meisters wird manchem Hörer wohlgetan haben. Am wirkungsvollsten erwies sich neben dem ersten Satz das elfenartige Solorio. Zum ersten Male hier hörten wir das Lrio Op. 62 von Frédéric Thomassin, eines Musikers, der aus deutsch-romanischer Ehe hervorgegangen und in Süddeutschland bekannt ist, als im Norden. Seine Begabung gravitiert in der Richtung nach Mendelssohn, nur daß die harmonischen und rhythmischen Mittel abwechslungsreicher sind. Der erste Satz zeigte starke Beweiskraft, der zweite bewegte Innerlichkeit, während der dritte bedeutend nachließ. Das schönste war der Schluß des Abends, das herrliche S-Dur-Lrio Op. 3 von Joh. Brahms, und hier wiederum was es das weckentrickte, überirdische Abagio, das die Zuhörer in starke Stimmung versetzte. Der letzte Satz erschien in der Darstellung zu sehr flüchtig in den Zusammenhängen. Die Künstler waren für alle drei Lrios gut eingestimmt und entfalteten viel klangliche Schönheit und technische Fertigkeit. Die Pianistin legte sich bezüglich der Tonstärke eine zu große Reserve auf. Trotz der klanglichen Vorherrschaft der Streichinstrumente bleibt das Klavier im Zusammenspiel das Rückgrat und auch die führende Seele.

Dr. Fr. Fr.

Vortragabend Eva Beder. Im Schiedmayer-Saal veranstaltete die Breslauer Vortragsgesellschaft Eva Beder einen literarischen Abend, der gut besucht war. Die Vortragende widmete durch die Art der ausgewählten Dichtungen den Abend der Er-

innerung an Kindheit und Jugendzeit, an Heimatstadt und Heimatland und bezeichnete selbst die Veranstaltung als eine stille Gedächtnisfeier. Deshalb hatte sie auch ihr weiches und wohlklingendes Organ auf einen traulichen und anheimelnden Ton eingestellt, der geeignet war, die Dichtungen von Bierbaum, Avenarius, Heibel, Storm, Ebner-Eschenbach und Stieler, die sie bot, durch den vollendeten Vortrag zu jedem Erleben zu gestalten. So gelang es Eva Beder, eine Stimmung zu erzeugen, die Herzenswärme und Wohlgefühle auslöste und die Hörer sanft herausführte aus unseren Tagen der Not in das ferne, selige Wunderland der eigenen Jugend.

Vortragabend Emil Kühne. Es war wieder ein buntes Allerlei von Humoresken, Satiren, Grotesken und Liedern, das der Künstler mit seinem markigen Organ, seiner vollendeten Sprechtechnik und seinem großen mimischen Geschick durchweg zu stärkster Wirkung brachte, jedoch in dem vollen Saale stets eine herabsetzende Wirkung herrschte. Die besten der rezipierten Stücke waren scherzhaft Erzählung in Versen „Der grüne Rosern“ von Börris von Münchhausen, eine Reihe heiter-philosophischer Gedächtnisse von Wilhelm Busch, eine humorvolle Anekdote aus Samuel Schnitzers „Rabbi Lach“, eine Reifartite „Zwei Besuche“ von Karl Chtlinger und eine bisher unveröffentlichte satirische Groteske „Eine physische Person“ von Manfred Ryber. Außerdem kamen Gasse Fettertröm, H. Osmin und Knout Quernheimer zu Wort. Von den im zweiten Teil gebotenen Lautenliedern erweute die anspruchsvolleren Hörer besonders ein schelmisches Lantlieb „Die treue Frau“, das von Hans Brenner aus dem Böhmischen übertrauen und von Bogumil Pöpler sehr ansprechend vertont worden ist. Ganzlich besser lagen dem Vortragenden allerdings die vorherigen Stücke: die Moritat „Der schauerliche Herbrand“, der parodistische „Umgang“ (bairischen Ursprungs), das alte Studentenlied „Adam und Eva“ und das bekannte Soldatenlied „Wenn die Soldaten durch die Stadt marschieren“. Die sehr heilsame Freudigkeit der Hörerschaft nötigte dem Gast mehrere Zugaben ab.

Bombonniere. Die Berliner Soubrette Claire Waldoff, die zurzeit den „Star“ des neuen Programms bildet, hat sich in den Jahren, seit sie das erste Mal in Breslau gastierte, zu einem richtigen Seitenstück von Otto Meutter entwickelt. Sie ahmt ihm nicht nur hinsichtlich der Schlagkraft ihrer aus jedem Satz und jedem Wort die letzten möglichen Wirkungen herausholenden Vortragungsweise, sondern auch in manchen äußerlichen Seiten: in der Art der musikalischen Behandlung der Pointen, dem auf Erhöhung der Komik berechneten gelegentlichen Knarren der Stimme, und — der fröhlichen Kundlichkeit der Figur. Sie singt recht schnurrige und berbe Berliner Sachen, darunter eine mit dem schönen Rehrreim: „Warum kiest du mir denn immer uf de Beene“, und entfaltet ihre trotz der erwähnten Ähnlichkeiten doch urwüchsige Komik am stärksten in dem schönen Lied vom Herrmann“. Natürlich hat sie einen „Bombenerfolg“. Große Heiterkeit schaffen auch eine Szene von Maupassant „Getuschel“, die die Damen Ells Hartung und Friedel Heinz sehr niedlich aufführen, ferner die lustigen Sänge und Gedichte eigener Gedung, die der als Ansager malende Humorist Fritz Loewe-Lessen zum Besten gibt, und die drastischen Lieder der ferschen Ungarin Jerry Szilösh. Weitere Kabarettfänge bringen die am meisten stimmbegabte, vorwiegend lyrisch veranlagte Ells von Räder und Friedel Heinz. Auf dem Gebiete des Tanzes haben die temperamentvolle und ammutige Charaktertänzerin Wanda Weiner und das exzentrische Tanzpaar Juen und Hans Brods großen Erfolg, während der erotische Grotesktänzer Alfebu hauptsächlich durch die Absonderlichkeit seiner Masken wirkt.

Main table of stock prices with columns for company names, stock types, and prices. Includes sections for 'Festverzinsliche Werte', 'Dividendenwerte', and various industrial and financial stocks.

W. Berlin, 3. November. Metall- (Metalle), prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam 203 044, raffiniertes Kupfer 99/99 3/4 % 1625 bis 1675, etc.

Amliche Notierungen (für 50 kg ab Station): Table listing prices for various commodities like wheat, flour, and oil.

New-York, 2. November. Produktienbörsen. Baumwolle, Tagesquoten 39000 Ausfuhr nach Großbritannien 13000, Ausfuhr nach d. Kontinent 80000.

W. Berlin, 3. November. Produktienmarkt. Die Preisprünge am Devisenmarkt bringen den Produktienverkehr in eine Ver- sickerung, die sich teils in weit auseinandergehenden, scharf erhöhten Forderungen, teils in der im Gegensatz dazu stehenden Ruhe des Geschäftes infolge zurückgedrückter Unternehmungslust ausdrückt.

